

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 12: **Fünf Bauten ; Paul Klees Spätwerk**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Technicum cantonal vaudois à Yverdon

Concours de projets ouvert par l'Etat de Vaud. Peuvent prendre part a) les architectes vaudois, quel que soit leur lieu de résidence; b) les architectes suisses, actuellement domiciliés dans le canton de Vaud, et cela à compter dès le 1^{er} octobre 1965. Les collaborateurs désignés devront répondre aux mêmes conditions. Le jury dispose d'une somme de 40000 fr. pour l'attribution de six ou sept prix, et d'une somme de 5000 fr. pour achats éventuels. Le jury est composé de MM. Jean-Pierre Cahen, architecte FAS/SIA, Lausanne (président); A. Corbaz, chef du Service de la formation professionnelle; Prof. Charles-E. Geisendorf, architecte SIA, Zurich; Benedikt Huber, architecte FAS/SIA, Zurich; A. Martin, syndic d'Yverdon; J.-P. Merz, architecte, Lausanne; suppléants: M. Perrin, municipal, directeur des travaux; Raymond Rouilly SIA, architecte de la Ville d'Yverdon. Les documents seront remis aux concurrents contre versement d'un montant de 100 fr. Délai de livraison des projets: 18 mai 1966.

Hinweise

«Datum» – ein Dokumentationszentrum für Regionalforschung in Deutschland

«Datum» steht für «Dokumentations- und Ausbildungszentrum für Theorie und Methode der Regionalforschung e.V.» in Bad Godesberg. Welche Überlegungen haben dazu geführt, in diesem Zeitpunkt eine neue Institution zu schaffen? Politische und planerische Entscheidungen, die heute gefällt werden, bestimmen morgen das Gesicht unserer Städte und Gemeinden. Sie lassen sich häufig nicht rückgängig machen. Ist eine Entscheidung über Flächennutzung, über Verkehrssysteme, über Investitionen auf Grund unrichtiger oder lückenhafter Kenntnisse falsch getroffen worden, können Millionen umsonst verausgabt worden sein. In einer komplizierten Frage die «richtige», das heißt die bestmögliche Entscheidung zu fällen, erfordert heute mehr als nur Mut oder Fingerspitzengefühl. Je weniger durchsichtig die ökonomischen und soziologischen Zusammenhänge, je weniger eindeutig die politischen Ziele bestimmt sind, desto größeres Gewicht erhält der Besitz und die Benutzung zuverlässiger Unterlagen. Viele Wirtschaftsunternehmen betreiben

langfristige Geschäftspolitik auf Grund möglichst genauer Marktkenntnis und mit Hilfe ökonomischer Verfahren. Unternehmer wählen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, unter den möglichen Strategien diejenige aus, die den größten Effekt verspricht. Behörden und Verwaltungen können sich der Forderung nach wissenschaftlich vorbereiteten Entscheidungen auf die Dauer nicht verschließen. Vielversprechende Ansätze zeichnen sich ab. Sie können sich indes nicht allgemein und rasch genug durchsetzen, weil die Voraussetzungen in dreifacher Hinsicht fehlen:

Die für die Analyse, Prognose und Entscheidung notwendigen Angaben sind nicht immer allgemein bekannt, nur schwer in ihrer Gesamtheit zugänglich und fast nie in einheitlicher Weise aufbereitet.

Die Instrumente und Verfahren, mit denen sich die maßgebenden Daten jederzeit rasch und vollständig so «durchspielen» lassen, daß zwischen Alternativen entschieden werden kann, stehen nicht zur Verfügung. Bei Untersuchungen wird erheblich mehr Zeit auf Sammlung und Sichtung verwandt als auf Analyse und Reflektion.

Wissenschaftlich qualifizierte Personen, die sich moderner regionalwissenschaftlicher Methoden und der Techniken elektronischer Datenverarbeitung zu bedienen wissen, sind selten anzutreffen. Die vorhandenen Maschinen werden bisher meist dazu benutzt, Verwaltungsaufgaben, bei denen große Datenmengen anfallen, zu bewältigen und tagtägliche Entscheidungen zu erleichtern, nur in Ausnahmefällen aber dazu, langfristige Entscheidungen komplexer Natur vorzubereiten.

«Datum» soll helfen, hier die Lücken zu füllen, ehe es zu spät wird. Es wird dazu beitragen, die technischen und maschinellen Möglichkeiten über die Rationalisierung von Verwaltungsvorgängen hinaus zur Verbesserung von Forschungs- und Planungsvorhaben zu nutzen.

«Datum» will drei Aufgaben erfüllen, die sich aus der Art der angeführten Bedürfnisse ergeben:

Sammlung, Sichtung und Fortschreibung der für Struktur- und Entwicklungsplanung wesentlichen Daten und Informationen;

Aufbereitung der Daten für elektronischen Zugriff; Entwicklung von Systemen und analytischen Verfahren, um unterschiedliche Datenarten rasch zugänglich zu machen und «integriert» zu verarbeiten;

Ausbildung und Fortbildung qualifizierter Mitarbeiter in theoretischen und methodischen Fragen der Regionalforschung und in der Handhabung der Daten, Verfahren und Modelle.

Diese drei Aufgaben bilden eine Einheit. Dokumentation ohne ein System der Speicherung, des Zugriffs und der Analyse würde lediglich zu bereits vorhandenen Archiven ein weiteres hinzufügen. Die Daten aus Großzählungen und Repräsentativerhebungen und das System der integrierten Verarbeitung würden brachliegen, wenn nicht künftige Benutzer im Umgang mit diesen Instrumenten geschult würden. Die Ausbildung von jüngeren Wissenschaftlern im Bereich der Regionalforschung und die Weiterbildung von Führungskräften der öffentlichen Verwaltung muß auch in diesem Bereich anhand konkreter Materialien geschehen.

Es wird starker und koordinierter Anstrengungen bedürfen, um den Vorsprung der Regionalwissenschaften des Auslandes, insbesondere der Vereinigten Staaten, zu verringern. «Datum» will denen Hilfestellung leisten, die bereit sind, auf diesem Wege voranzugehen.

Schulbauinstitut Berlin

Am 17. Februar 1964 begann im Berliner Schulbauinstitut die Arbeit unter seinem Chef, Ing. Lothar Juckel. Daß nicht erst auf den Monatsanfang gewartet wurde, kennzeichnet das Arbeitsklima. Das Institut könnte heute noch nichts vorweisen, wenn die leeren Räume im Verwaltungstempo gefüllt worden wären.

Sich mit dem Schulbau theoretisch forschend und praktisch prüfend zu beschäftigen, gilt seit langem als erforderlich. Erfolgreiche Bemühungen sind im Ausland auch schon unternommen worden. So verfügt das englische Erziehungsministerium über eine eigene Schulbauabteilung, die regelmäßig ihre Arbeitsergebnisse in einem «Building Bulletin» veröffentlicht. Das wirke sich – nach Ing. Juckel – immerhin so positiv aus, daß die Engländer heute im Schulbau aus Fertigteilen am fortschrittlichsten sind. So schließen sich etwa mehrere Grafschaften zusammen, um ihre Schulbauprojekte rationeller und in größeren Serien planen zu können.

In der Bundesrepublik war man von Anfang an entschlossen, die Arbeit auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. Zu diesem Zweck berief der Berliner Schulsenator einen wissenschaftlichen Beirat, in dem Kultusministerkonferenz, Baukunst und Pädagogik vertreten sind. Heute gehören ihm neunzehn Persönlichkeiten an – darunter die Architekten Baudirektor Düttmann, Prof. Eggeling vom Institut für Städtebau, Prof. Wilhelm von der Technischen Hochschule Stuttgart und der Direktor der Berliner Hochschule für bildende Künste, Prof. Otto,

der dem Gremium vorsteht; die Pädagogik repräsentieren Landesschulrat Ahnert und Oberschulrat Dressel, die Wissenschaft die Professoren Lennert von der Freien Universität und Hellmut Becker, Direktor des Instituts für Bildungsforschung. Unter Mitwirkung weiterer Fachleute entstehen vier Arbeitsausschüsse: für Planung, Technik, Einrichtung und Kosten.

Indes, der Beirat tagt nur zweimal im Jahr; unterdessen ist die Arbeit im Institut recht praktischer Art. Das optisch anschaulichste Vorhaben, an dem jetzt gezeichnet und gebaut wird, ist eine «Typologie der Klassenraumformen». Welche räumlichen Beziehungen entstehen zwischen den einzelnen Klassen, zwischen Hauptunterrichtsraum und Gruppenraum?

Die Frage ist eng mit der Typisierung im engeren Sinne verbunden, mit der Verwendung von Fertigbauteilen oder der Anwendung kompletter Fertigbauweisen. Juckel verweist besonders auf das Hamburger Beispiel: Nach der Bauform des «Klassenkreuzes» sind über 150 Schulen gebaut worden. Die konsequente Ausführung des Gedankens ermöglicht den Unterrichtsbeginn auch schon dann, wenn erst wenige Einheiten aufgebaut sind: «Sie ziehen in ein Schneckenhaus ein und wachsen langsam mit.»

Ein Katalog der einzelnen Fertigbauteile, die sich für den Schulbau eignen, ist aber noch nicht vorhanden. Er entsteht hier im Institut. An achtzig Firmen wurden umfangreiche Fragebogen verschickt; die Antworten werden auf zahllosen Zetteln aufgeschlüsselt. Sie werden an – eigens dafür präparierte und mit Packpapier bespannte – Wände geheftet: ein «synoptischer Zettelkasten». Seine Auswertung erfolgt im Atelier: Die Katalogangaben der Fertigteilmfirmen werden auf Normblätter umgezeichnet, die das Institut entwickelt hat. Ist der Produktkatalog «in einheitlicher Sprache» fertig, kann sich jeder Schulbaumeister sogleich orientieren, welches Verfahren für den örtlichen Zweck am besten geeignet ist. Wird das Schulbauinstitut später direkte Empfehlungen für die Anwendung des einen oder anderen Verfahrens geben? «Das ist nicht unsere Aufgabe. Aber wir können sofort eine Übersicht geben, welche Verfahren in welchem Kreis zum Beispiel am wirtschaftlichsten sind.»

Noch eine zweite Zettelei ist an die Wand geheftet: eine Analyse der Schulbaurechtlinien in den einzelnen Bundesländern. Hier soll ein Klassenraum so hoch sein – dort zwanzig Zentimeter höher: Wieder beschränkt die Uneinheitlichkeit die Anwendung moderner Bauverfahren. Wie werden hier die Gruppenräume eingeschätzt? Wie dort Garderobenflächen und Toilettenräume bemessen? Eine

Übersicht über die unterschiedliche Handhabung gibt es bisher nicht. Am Ende der Analyse soll die Möglichkeit stehen, der Kultusministerkonferenz Empfehlungen geben zu können.

Auch wirtschaftliche Fragen werden untersucht; zuständig ist das Referat Ökonomie. Ein Kostenartenkatalog soll aufgestellt werden, der Auskunft etwa über das Verhältnis Fensterfläche zu Heizungskosten geben könnte, der mitteilt, ob sich ein Bau günstiger stellt, der verputzt ist und auf lange Sicht größere Unterhaltskosten erfordert als ein – zunächst – teurerer Klinkerbau.

Die Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen des Instituts sollen aber nicht bei solchen praktischen Fragen halten. Es wird auch untersucht werden, in welchem Verhältnis etwa die Aufwendungen für den Schulbau zu den Gesamtkosten eines Stadtquartiers stehen. In den gleichen Bereich gehören allgemeine Fragen: Welche Position hat der Schulbau in der Stadtplanung? Wie werden in Deutschland und im Ausland Standortprobleme im Städtebau gelöst? Wie ist die Situation im Landschulbau? Welche Schulmöbel werden angeboten? Unterscheiden sie sich in ihrer Zweckmäßigkeit?

An Aufgaben mangelt es nicht. Neben dem Nahziel einer Wanderausstellung, die zum Beispiel Kenntnis geben soll von richtungweisenden Entwürfen im In- und Ausland, wird es auch um «begleitende Forschung» gehen: Wie funktionieren die neuen Formen des Unterrichts in den neuen Häusern? Wie werden die Gruppenräume genutzt? Wirkt sich ihre unterschiedliche Anordnung auf die Verwendbarkeit im Unterricht aus? Müssen für Sprachlabors und programmierten Unterricht neue Raumformen und -beziehungen entwickelt werden? Wie müssen behelfsmäßige Schulen aussehen, die aus Fertigbauelementen aufgeschlagen werden, um eine Übergangssituation zu meistern, wenn etwa irgendwo eine neue Siedlung entsteht – Schulen, die auf einem Tieflader angefahren und später ganz woanders aufgestellt werden können? Wäre nicht ein regelmäßiges Schulbaukolloquium nützlich, das Architekten und Pädagogen einmal in Berlin, einmal in einer anderen Stadt zusammenführt? Vorerst wird man in einer umfangreichen Dokumentationsreihe erste Ergebnisse und künftige Probleme der Öffentlichkeit vorstellen. Die Entwürfe sind fertig, das erste Heft wird demnächst erscheinen.

Detlev E. Otto

Formgebung in der Industrie

«Design und Öffentlichkeit»

4. Kongreß und Ausstellung von ICSID in Wien

Der International Council of Societies of Industrial Design (ICSID) hält in seinen Generalversammlungen und Kongressen einen Zweijahresrhythmus inne. Geegründet 1957 in London, fanden die ersten drei Kongresse in Stockholm, Venedig und Paris statt. Dieses Jahr war man der Einladung nach Wien gefolgt, das sich über mangelnde Beliebtheit bei Kongressisten aller Herkünfte nicht beklagen kann, aber auch die größten Anstürme mit sicherer Gastfreundschaft in sich aufnimmt. Zum ICSID-Kongreß gehört die Generalversammlung, zu welcher die Mitgliederverbände ihre Abordnungen delegieren, sowie eine Designausstellung, welche, wie es ganz besonders dieses Jahr der Fall war, das Kongreßthema zu illustrieren hat und überdies das Aushängeschild für Kongreß und Designer gegenüber der Öffentlichkeit bildet. Der Wiener Kongreß stand zudem unter dem Thema «Design und Öffentlichkeit». Er fand vom 22. bis zum 24. September statt. Als Ort wurde das Wirtschaftsförderungsinstitut der Wiener Handelskammer – kurz WIFI – gewählt, das den vielfältigen Ansprüchen, die ein mit mehreren hundert Kongressisten besichtigtes Treffen nun einmal stellt, gut gerecht wurde.

Zu den üblichen Geschäften der Generalversammlung, die an den beiden Vortagen des Kongresses stattfand, gehörte unter anderem die Aufnahme neuer Mitgliederverbände, der Rapport der Arbeitsgruppen über ihre Aktivität seit dem letzten Kongreß, die Wahl des Vorstandes, Änderungen der Satzungen und die Wahl des nächsten Kongreßortes. Für die Schweiz war ein wichtiger Punkt die diskussionslose Aufnahme des SWB in die Mitgliedschaft. Auch der von einer Arbeitsgruppe vorgeschlagene Musterkodex für das berufliche Verhalten des Industrial Designers wurde angenommen, was hingegen nicht der Fall war für eine Reihe von Statutenänderungen (eine der Schwierigkeiten in der Zusammensetzung von ICSID ist das Verhältnis zwischen professionellen Designern und Verbandsmitgliedern, eine andere die Delegiertenzahl der Länder beziehungsweise deren Mitgliederverbände). Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Präsident: Richard Latham (USA), Vizepräsidenten: John Radić (Jugoslawien), André Ricard (Spanien), Karl Schwanzer (Österreich),